

S c h r e i b e n

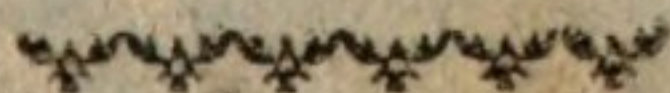
eines reisenden

Preuffischen Patrioten

an das

Französische Directorium

Paris am 6ten Messidor im 6ten Jahre der  
Französischen Republik.



---

G e r m a n i e n

1 7 9 8.







---

## *Bürger Directoren!*

**I**ch wage es, Sie mit dem ehrenvollsten Titel, den je Regenten eines Volks geführt haben, anzureden, und zwar in dem vollen Vertrauen, und in der Ueberzeugung, womit ich zugleich Ihre großen Verdienste anerkenne, daß Sie dasjenige, was ich Ihnen als teutscher Patriot vorzutragen habe, mit demjenigen Wohlwollen und dem Ernst aufnehmen und beherzigen werden, welche die Sache selbst verdient, da von ihrer Entscheidung das Wohl und Weh vieler Millionen Menschen abhängt.

Sie sollen weder den Staatsmann, noch den um Lohn gedungenen Diener irgend eines Großen hören, sondern einzig und



allein den treuen und offenen Anhänger der Wahrheit, der dem innern Drange seines Herzens nicht länger widerstehen konnte; der die Feder ergreifen mußte, weil ihn das Angstgeschrei so vieler Tausende seiner Mitbürger, weil ihn die große Sache der Menschheit selbst, welcher von Neuem mehr als je Gefahr droht, dazu auffordert.

Seit dem berühmten 14ten Jul. 1789, einem Tage auf den die Nachwelt noch mit dem höchsten Erstaunen und Bewunderung blicken wird, war ich Zeuge der Großthaten, wodurch sich Ihre Nation unsterblich gemacht hat. Damals noch mit allem Feuer der Jugend ausgerüstet, gerieth ich in das höchste Entzücken, als mir die öffentlichen Blätter das immer gewaltsame, doch unter den damaligen Umständen leicht zu entschuldigende Unternehmen der Pariser Volksmenge, verkündigten. Ich sah nichts als die, durch die höchsten Ungerechtigkei-



ten erzwungene Nothwehr, einer bis zur Verzweiflung mürbe gemachten Nation. Durch Umgang und Lektüre aufs innigste mit der damaligen Staatseinrichtung von Franckreich vertraut, war ich für mich vollkommen überzeugt, daß es nicht anders kommen konnte, als so; daß sich die Nation mit Feuer und Schwert, auf diese gräßliche und unerhörte Art, an ihren Tyrannen rächen mußte. Schon lange hatte ich den völlig niedergedrückten Mittelstand im Stillen aufs innigste bemitleidet. Ich wußte, wie er von dem sogenannten Adel, welcher keine weitere Vorzüge kannte als Helm und Schild, und von allmächtigen sittenlosen Priestern, mit Qualen ohne Gleichen bis auf den höchsten Grad der Verzweiflung gebracht war. Der gegebene Schlag, weckte alle Nationen rings um Frankreich herum mit einemale auf. Durch die lauten und nie gehörten öffentlichen Aeufferungen der damaligen consti-



tuirenden Nationalversammlung, erhielt Europa auf einmal die Anlage zu einer ganz neuen und bisher kaum denkbaren Gestalt. Was in den vorigen Zeiten denkende Köpfe in ihren Schriften nur schüchtern, oder in einen Wortschwall versteckt, geäußert, oder in verschlossenen Zimmern gepredigt hatten, wurde jetzt auf einmal und mit Beifall, laut und ohne Scheu auf den Strassen verkündigt. Das Heer der bis dahin gegoltenen politischen Meinungen, erhielt nunmehr eine neue Wendung.

Es ist Sache der Wahrheit, die man vertheidiget, rief der teutsche Patriot, dessen Zunge von den gelehrten Kezzergerichten u. s. w. noch nicht gelähmt war, seinem eben so frei denkenden Mitbruder zu. Es entstanden Verbindungen, nicht blos in Frankreich, sondern auch außer demselben. Die guten Köpfe suchten einander auf,



um dasjenige, was ein solches allgemeines Interesse erregt hatte, noch weiter zu verfolgen. Man stellte neue Grundsätze auf, zog neue Resultate aus denselben, an deren Möglichkeit man in ehemaligen Zeiten kaum gedacht, oder deren Wahrscheinlichkeit man wenigstens bezweifelt hatte. Ueberall war der Beifall beinahe ungetheilt. Nur diejenigen, welche durch Eigennuz und elendes Privatinteresse ihre nicht zu vertheidigenden Ansprüche geltend machen wollten; die mit Recht befürchteten, daß ihre, auf nichts sich gründende Hoheit von Seiten der Nation, besonders von Seiten des Mittelstandes nicht mehr so anerkannt werden würde, als ehemals; mit einem Worte, nur diese, welche Ursache hatten ihr Scheinverdienst gegen Wahrheit zu vertheidigen, und denen man wenigstens die Klugheit nicht absprechen kann, daß sie mit Recht mehr befürchteten, als sie hofften, nur diese konnten der Sache der



Menschheit das Widerspiel halten. Der Kampf wurde bald allgemein. Es lag in der Natur der Sache, es mußte eine Friction der Meinungen von allen Seiten entstehen. Aber dieser Kampf war nothwendig, damit die Trägen nicht wieder von Neuem einschliefen; sondern auf dem Wege der Untersuchung fortzugehen gezwungen wurden, und damit endlich allgemeingültige Sätze, welche vor dem Richterstuhle der Vernunft die volle Prüfung aushielten, und bewährt gefunden wurden, aufgestellt werden konnten.

Was vorauszusehen war, geschah. Ein Haufe elender Nachbeter, schloß sich an das Häuflein der denkenden Unterfucher an. Eine Menge von völlig falschen, halb-wahren und höchst mißverstandenen Sätzen wurde in Umlauf gebracht. Man zankte und entzweite sich selbst in Gesellschaften, wo man bis jezt nur Karten und Klatsche-



reien gekannt hatte, über politische Glaubensmeinungen. Die besten Freunde wurden Feinde; weil jeder die bestrittene Sache aus einem andern Gesichtspunkte an-  
fah; beide vielleicht die Gegenstände nicht gehörig durchdacht hatten, oder nicht verstanden, und keiner dem andern in der Ueberzeugung weichen wollte. Aber auch dieser Kampf gehörte dazu, um das politische Chaos ohne Gleichen, nach und nach in Licht zu verwandeln, und der Wahrheit denjenigen Dienst zu leisten, der ihr sonst nicht geleistet worden wäre. Wir können dies jetzt behaupten, da wir eine Reihe von Jahren, in denen so viele, und beinahe unglaubliche Thaten geschehen sind, wenn auch noch nicht ganz, doch mehr im Zusammenhange, zu überschauen im Stande sind.

So sah es damals in meinem Vaterlande aus, und, wie ich als Augenzeuge sagen



kann, auch in dem Ihrigen; nur mit dem Unterschiede, daß man bei Ihnen mit mehr leidenschaftlichen Intereſſe, mit dem Ihrer Nation eigenem Ungeſtüm, und hin und wieder ſelbſt auf Leben und Tod, eine Meinung beſtritt, welche man bei uns größtentheils mit ruhigem Ernſte, oder mit einem nicht gefährlichen Phlegma durchfocht. Damals, wie Ihre geſetzgebende Nationalverſammlung, beinahe noch ohne alles Anſehen, handelte; wie Ihre Jakobiner, Feuillants, und Freunde der Conſtitution, wie ſie ſich zu nennen liebten, einander in den Haaren lagen, und keine Partei der andern weichen wollte; damals, wie Faction auf Faction entſtand, und alle aus vollem Halſe von Staatsreformen, von Freiheit und Gleichheit ſprachen, die ſie nicht kannten, und nicht zu beurtheilen verſtanden, und doch einander bis aufs Blut verfolgten; wie alle, gleichſam elektrifizirt, nur für dieſe beiden Götzen



sterben zu wollen vorgaben; damals, wie Ihre Afsignaten mit vollen Schritten schon ihrem Nichts, aus welchem sie entstanden waren, sich näherten, und Ihre Nationalgarden sich organisirten; und das nicht werden zu wollen schienen, was sie nachmals, zum Erstaunen der Welt, geworden sind; zu der Zeit war ich in Ihrer Mitte. Mein Enthusiasmus, meine Liebe für Wahrheit, und für gesetzliche Freiheit, der innere Drang meines Herzens, das selbst mit eigenen Augen zu sehen, was man in der grossen Werkstätte, für das Wohl der Menschheit arbeitete, hiefs mich zu Ihnen eilen. Ich scheute keine Kosten; liess mich durch das furchtbare Gerede oder Geschwätz, was man selbst an den Thoren Ihres freigewordenen Landes noch führte, nicht abhalten. Ich mußte die Franzosen sehen, sie selbst hören, um mich ganz zu überzeugen, daß die grosse Erscheinung, die man kaum fassen konnte, kein bloßer



Traum war. Ich hatte das Glück, oder wenn Sie lieber wollen, das Unglück, mehrere treffliche groſſe Männer Ihres Vaterlandes, perſönlich kennen zu lernen. *De la Fayette, Lally - Tolendal, d'Aiguillon, Bailli, Rabaut, Vernier*, und andere die ich Ihnen noch nennen könnte, darf ich hier nur anführen, und Sie werden mit mir vollkommen einverſtanden ſeyn, wenn anders Gefühl für Recht, und Mitleiden für jene Unglückliche noch nicht erloſchen iſt, die nachmals ein trauriges Opfer ihres reinen Patriotismus geworden ſind, daſſ der Fremdling dieſe Männer und ihre Handlungsweiſe mit Recht lieb gewinnen mußte. Jetzt ſuche ich ſie vergebens, und mein Blick wendet ſich traurig von ihren Grabhügeln weg! — Ich gewann das Leben von Neuem lieb in ihrem Umgang, ich bewunderte ihre Freimüthigkeit, ihre lichtvolle unpartheiiſche Darſtellung des Geſchehenen, und konnte meinen Augen kaum



trauen, wenn ich sie in der Mitte ihrer Freunde sah, und reden hörte; so völlig frei von aller *Convenienz*; von den elenden Prätenfionen, welche bis dahin jede Gesellschaft zum Aufenthalte der tödendsten Langeweile und des herzlichsten Ueberdrußes gemacht hatte. Dieß sind also Franzosen, sagte ich mir oft in der Stille, denen man so vieles Böse nachsagt, die keiner herzlichen, freundschaftlichen Empfindung fähig seyn sollen? die allen Fleiß, nur auf die Verfeinerung ihrer äußern Sitten verwandt haben, und die das nicht kennen, was dem Manne den eigenthümlichen wahren Werth giebt? O! wie sehr hast du dich getäuscht, und wie findest du alles ganz anders, als du dir es in der Entfernung gedacht hast! Sollte diese auffallende Erscheinung ganz allein das Werk der Revolution seyn? oder lagen die Keime derselben schon ausgebildet da, und brachte die mächtige Explosion nur alles zur Wirklich-



keit? — Ich entscheide nicht, so viel ist aber gewiss, daß in der Zukunft, noch nicht zu berechnende, aber immer sehr wohlthätige Folgen daraus hervorgehen müssen.

Der nahe Ausbruch des Krieges, trieb mich aus Ihrem Vaterlande in das Meinige zurück, doch mit dem festen Vorsatze, so bald als möglich zurück zu kommen, welches ich auch vor einigen Monathen glücklich ausgeführt habe. Ich sah den ungleichen Kampf, der beginnen würde, voraus, und habe mich nicht geirrt. Ein ganzes Volk, in dem Gefühl der jungen Freiheit, sollte mit gedungenen Armeen kämpfen; was war da anders zu erwarten als das was jeder jezt weiß, und worüber sich Keiner mehr wundert? Keiner glaubte mir, als ich zurück kam, wenn ich ihm den jezt bekannten grossen Erfolg vorher verkündigte; allein ich bin nur zu sehr gerechtfertiget worden; doch ohne daß



ich irgend einen Werth darauf lege, oder mir eine grössere Portion von Divinationsvermögen zutraue, oder anmase als jeder andere ehrliche Mann, der seine fünf gesunde Sinne hat, und zu brauchen versteht. Der Kampf mußte darum schon für uns, und für alle Gegner Ihrer Nation unglücklich ausfallen, weil nur ein Theil der Streitenden, und gerade der geringere Theil, und zwar der, welcher nur Opfer verlangt, aber keine bringen will, aus eigentlichem und solchem Interesse focht, was nur gezwungen und ungern von allen Seiten anerkannt wurde. Der andere, und zwar der größte Haufe, wußte nicht warum er die Waffen trug. Eine lange Ruhe hatte ihn unthätig, und zu gleicher Zeit muthwillig gemacht. Er sehnte sich nach etwas Neuem, und dazu eröffnete sich ihm bald ein weites Feld. Ihre Heere hatten also gegen die Unfrigen ein leichtes Spiel. Eine ganze Nation, durch



das gemeinschaftliche Interesse, gleichsam elektrisirt, focht gegen einen in sich selbst uneinigen, und von keinem gleichen Interesse belebten, und aus den heterogensten Theilen bestehenden Haufen. Den Theilen selbst fehlte es nicht an Herzhaftigkeit und Muth; ihren Heerführern nicht an Geschiklichkeit und Kriegskunde; den Subalternen nicht an Disciplin und Diensteyer; der Geist Friedrich des 2ten, das Andenken an rühmlich erfochtene Siege, belebte noch immer unsere Phalangen; und ich bin, gewiss aus guten Gründen, vollkommen überzeugt, hätten unsere Heere mit den Ihrigen allein zu kämpfen gehabt, so klein sie auch im Verhältniß gegen dieselben sind; der Kampf wäre nicht so ungleich ausgefallen. Allein, was der eine gut machte, verdarb der andere doppelt wieder; der innere Kampf war zu stark, und so konnte die Wirkung nach aussen nur gering und unbedeutend seyn.



Betrachten Sie Bürgerdirectoren! die mannichfaltigen, großen Ereignisse, die jetzt auf der Tafel der Zeit, mit unauslöschbaren Zügen aufgezeichnet stehen, und worin meine Mitbürger keine unbedeutende Rolle gespielt haben, so müssen Sie uns wenigstens die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß nur nicht zu bezwingende Umstände, die Lage der Sachen so verändert haben, wie wir sie jetzt erblicken. Nicht Mangel an Muth und an persönlicher Tapferkeit, sondern nur Mangel an Gemeinnutz, der aber gewiß noch in uns verborgen liegt, und der nur auf eine schikliche Art geweckt werden darf, um eine große Wirkung hervorzubringen, hat uns in Ihren und in den Augen des übrigen Europa, vielleicht etwas herabgesetzt. Allein es kommt die Zeit gewiß, und sie kommt bald, wie jeder Patriot wünscht und hofet, und wie ich mit dem innigsten



Wonnegefühl, hier entfernt von meinem Vaterlande, und stolz auf dasselbe mitten unter Ihnen mit der vollsten Ueberzeugung sagen darf, wir werden unausbleiblich gewiß den ersten Rang unter den geachteten Nationen wieder einnehmen.

Untersuchen wir nun einmal den Zweck des großen Kampfes, und die Ursachen der, für die ganze Menschheit so schädlichen, Disharmonie; warum liegen die Völker im Streit, und warum empören sich Nationen gegen Nationen? — Freiheit wollen sie. Vernünftige gesetzliche Freiheit, war das Losungswort, womit Ihre Heere die gesegneten Fluren unsers Vaterlandes überzogen. Tod und Verderben den Herrschern und den Pallästen; Friede und Sicherheit den armen und ruhigen Hüttenbewohnern, war der Zuruf, den man aus dem Munde des geringsten Ihrer Vaterlandsvertheidiger hörte. Ein rühmlicher Zweck! Unsere



Großen haben gefehlt, haben unverzeihlich gefehlt, das nicht anerkennen zu wollen, und gegen das mit bewaffneter Hand zu streiten, was die Vernunft an sich schon gebietet, und einem jeden einzelnen als Gesetz vorschreibt. Millionen meiner Mitbürger wußten nicht was Ihre Waffenbrüder eigentlich wollten; ihr Zuruf war für sie ein unverständlicher Ton, der keine Kraft und keine Bedeutung hatte. Was Wunder also, daß sie unvorbereitet blieben, und mit sorgenloser Trägheit dem ungewohnten, nie gesehenen Schauspiel zusahen. Das einzige was sie sich dabei dachten, war, es sey ein wünschenswürdiges Gut, was man nicht bloß für sich erringen, sondern auch andern verschaffen wollte. Der große Haufe gieng weiter und glaubte nun völlig zügellos und ohne alle Einschränkung handeln und seinen ungezähmten Lüsten fröhnen zu dürfen. Ein Druk, den man bis jetzt nicht empfunden



hatte, und der auch im Verhältniß gegen das, was Ihre Nation von den sogenannten Großen ausgestanden hatte, nicht empfunden werden konnte: weil das Gesetz jeder Willkühr strenge Grenzen setzte, wurde nun auf einmal, von allen Seiten, in größerm oder geringerem Grade, gemerkt. Man fand nun alles lästig; alle Schranken, welche die Nothwendigkeit vorschreibt, waren zu enge; der Pöbel stürzte mit Wuth, weil er sich zum herrschen gebohren zu seyn fühlte, und die Zügel der Regierung in seinen Händen sicherer glaubte, mit Wuth auf dieselben los. O! unser armes Vaterland, ist durch den alles verwüstenden Krieg, erschrecklich mitgenommen worden! Allein noch tausendmal fürchterlicher würde es jezt mit ihm aussehen, wenn nicht unser guter Genius die Edeln der Nation geweckt, sie in den Schranken der Vernunftmäßigkeit gehalten, und Ihre Nation uns nicht selbst das beste



Mittel in die Hände gegeben hätte, gegen eine unheilbare Krankheit auf immer uns zu sichern. Unsere Heere, durch Uneinigkeit geschwächt, konnten dem ungestümen Vordringen der Ihrigen nicht widerstehen. Man wich von allen Seiten zurück. Meine überwundenen, aber nicht besiegten Mitbürger, nahmen Ihre Soldaten mit offenen Armen als Menschen von ungewöhnlicher Grösse, und von einem nie gesehnen Muthe, auf. Sie erblickten in ihnen nur die Vaterlandsvertheidiger, welche man auf eine ungebührliche Weise bis zur Verzweiflung gereizt hatte. Anfangs entflohen also nur Wenige, und man gab mit gefüllten Händen alles was man hatte, und man gab gern. Aber wie sehr wurde man getäuscht! Statt Menschen, die den ehrenvollen Namen Bürger beständig im Munde führten, fand man einen Haufen zusammengetriebener, feiler Wollüstlinge, die sich alle möglichen Arten von Schandthaten



und Räubereien erlaubten. Ich meine hier nicht die im Verhältniß wenigen Edeln, welche die damaligen Herrscher Frankreichs in ihren Heeren uns auch zuschickten. Sie standen nur einzeln da und hatten genug gegen die niedrigen Leidenschaften ihrer Mitbürger zu kämpfen, um ihr eigenes Leben zu sichern. Sie konnten also das, worüber ganz Teutschland klagte, selbst durch ihr ernstlichstes Bemühen, nicht hindern. Ich will nicht läugnen, die Regenten, welche damals an der Spitze Ihrer Nation standen, handelten klug; sie schickten uns den Auswurf ihrer Nation, weil sie selbst von denselben alles zu fürchten hatten, sie wollten sie los seyn, damit sie ihnen Freiheit und Macht, und eine unwiderstehliche innere Dauer ihres Herrscherstems erkämpften. Sie haben ihren Zweck erreicht. Allein meine Liebe zur Wahrheit, mein offener teutscher Sinn erlaubt mir es nicht, zu heucheln. Sie haben da-



bei gleich anfangs, und mit jedem Jahre mehr, die Achtung aller übrigen Nationen verlohren, und, was unersezlich ist, der guten Sache unglaublich geschadet. Wir sind jezt Alle mit einander überzeugt, daß durch Ihre ungeheueren Heermassen nicht mehr die grofsen und unveräußerlichen Menschen- und Bürgerrechte, welche unsere Vorfahren schon, aus unverzeihlicher Trägheit, seit Jahrhunderten in Vergessenheit haben gerathen lassen, erkämpft werden sollen. Nein es ist der elendeste Egoismus, der Statt des grofsen Gedankens an Freiheit, Alle belebt, und Alle handeln macht. Unermessliche Summen sind aus unserm Vaterland in das Ihrige hinübergeschleppt worden. Ihre Kommissaire, meistens Menschen ohne alles Gefühl für Sittlichkeit und Recht, haben mit unglaublicher Gier und Härte, zwar die Reichen, welche ihre eigenen Beutel zu füllen im Stande waren, geschont; allein den armen Landmann und



den Städter, bis auf das Blut ausgefogen. Unsere gefegneten Rheinfluren, die kaum von dem menschenwürgenden Kriege Ihres Tyrannen, Ludwig des 14ten sich wieder erholt hatten, sind durch diesen neuen Krieg für Freiheit und Menschenrechte so zerstört worden, daß Jahrhunderte dazu gehören werden, ehe sie sich wieder erholen, und das Andenken an die größten Barbareien wieder ausgelöscht werden wird. Unsere Urenkel werden sich einander die Spuren von den Wunden noch zeigen können, die ihre Nation uns schlug, und so unerhört grausam schlug, wie sie kein freier, gerechter, edeldenkender Mann dem vermeinten Nichtfreien schlagen kann.

Ihre Heere haben diese Länder noch im Besiz; nicht mehr als Sieger, sondern als ihre Vertheidiger und Beschützer. Bürgerdirektoren! Sie wollen es; diese herrlichen Provinzen sollen nicht mehr zu unserm Va-



terlande gehören, sondern auf immer zu dem Ihrigen gerechnet werden. Der Rhein soll uns und sie vor jedem etwannigen Kampf, der in der Folgezeit entstehen könnte, schützen. Ihr Machtwort hat entschieden; unsere Regenten müssen sich dieses große Opfer gefallen lassen, weil sie müde geworden sind, das ihnen nach so mannigfaltigem Verlust, theuer gewordene Blut, um eines bloßen Phantoms willen, noch weiter zu vergießen. Aber erlauben Sie, Bürgerdirectoren! die Behandlung dieser durch sie frei gewordenen Rheinbewohner, das fortdauernde Verfahren Ihrer Cohorten gegen eine Nation, die ihnen alles gab, was sie verlangten, können Sie doch unmöglich folgerecht nennen. Iene sowohl, wie die diesseitigen Rheinbewohner, werden noch immer als Besiegte behandelt; man organisirt und fährt fort zu republikanisiren, schützt aber das Eigenthum nicht hinlänglich gegen die Raubgier der



von Ihnen abgeschikten Proconsuln ; hier müssen, die, bis auf das äußerste Elend gebrachten, Bewohner, nicht blos Contributionen geben ; sondern Ihre Armeen kleiden und unterhalten, da sie doch kaum selbst ihre elenden vier Mauern, und ein Dach behalten haben, und nicht wissen, wo sie am Abend Brod, für ihre, vor Hunger schreienden Kinder, erhalten sollen. Ich könnte hier eine wahre, aber gräßliche Schilderung, von dem namenlosen Elende, dieser, bis zur Verzweiflung niedergedrückten Menschen, machen ; aber meine Hand weigert sich, das niederzuschreiben, was meine Seele mit Unwillen, und der äußersten Betrübnis denkt. Wozu auch ? Das Geschrei dieser Armen muß bis vor Ihren Thron gedrungen seyn. Sie müssen dieses unfägliche Elend, wenigstens dem Namen nach, kennen ; sollte Ihnen auch die ganze Fülle desselben unbekannt seyn. Mir ist es unglaublich zu denken,



dafs Sie alles dieses für Recht anerkennen, und mit dem grofsen Zwek, den Sie sich zu erreichen vorgefezt haben, übereinstimmend halten sollten. Mir ist es unbegreiflich, dafs Sie es nur einen Augenblick, durch den Gedanken der abgedrungenen Nothwehr, entschuldigen wollen. Ich kann es kaum fassen, dafs dieses alles nur klug genannt werden kann; oder dafs die Geseze, einer in der Hölle erfundenen Politik, dergleichen zu rechtfertigen im Stande wären. Ich bin kein Rheinbewohner, habe durch den alles verheerenden Krieg, wenig oder gar nicht gelitten; aber mich jammert als Mensch, das unerhörte Elend meiner Mitmenschen; ich beklage als Freund der Menschheit die unnennbaren traurigen und nicht zu berechnenden Folgen, die aus allem diesen nothwendig entstehen müssen. Mein eigentliches Vaterland, welches ich bald wieder zu sehen hoffe, ist durch die Weisheit feiner Regenten, bis jetzt geschützt worden,



und sicher haben wir nichts zu befürchten; so lange Fr. W. 3. das Ruder der Regierung, und mit Kraft und Würde so fortführt, wie er angefangen hat. Der Gemeinfinn, welcher uns ehemals vor allen Nationen auszeichnete, erwacht jetzt wieder, wie mir alle meine Freunde heilig versichern, von allen Seiten mit verdoppelter Stärke; er wird zu einer einzigen aber furchtbaren Kraft werden, die nicht muthwillig nach aufsen sich äußern, aber jeder Gegenkraft hinlänglichen Widerstand leisten wird. Mich reizt kein Lohn, so mit Ihnen zu reden, denn ich bin ein Unbekannter, wenn Sie wollen, auch unbedeutender Privatmann, der gerade so viel hat, als er bedarf, und der auch nicht mehr verlangt, um sein Leben in häuslicher Ruhe und Frieden zu beschließen. Was mich also drängt, Ihnen dieses zu sagen, und so ohne alle Scheu und Menschenfurcht mit Ihnen zu reden, ist



bloß die große Sache der Menschheit. Vor dem Recht, welches die freie Vernunft, der Sie in allen Ihren öffentlichen Schriften das Wort reden, soll jeder seine Knie beugen. Also auch Sie bekennen sich ihr unterthan; dieß macht uns miteinander gleich; ob Sie gleich unendlich viel mehr Macht in Händen haben zu schaden, und ich nur meinen Kopf und meine Feder, um wohlthätig zu werden. Lassen Sie uns nun also ganz kalt und mit Ruhe, welche für diese ernsthafte Sache nöthig ist, weiter untersuchen, ob Sie auf diesem Wege, auf den, wie es scheint, der Zufall und die Noth Sie geworfen hat, Ihren Zweck erreichen werden. Sie betrachten sich als Sieger, die das Recht in den Händen zu haben glauben, jedem, wenn auch die härtesten Gesetze vorschreiben zu können. Man gehorcht Ihnen, weil man nicht anders kann, und wenn man auch tausendmal mehr das Unrecht fühlen und



kennen sollte , welches Ihre Waffenbrüder in jedem Augenblicke ausüben. Sollten Sie aber aus Ihrem eigenen Beispiel, aus den mannigfaltigsten Erfahrungen, welche in diesem Punkte gemacht, jezt als eben so viel gültige Regeln vor Ihnen liegen, nicht wenigstens das gelernt haben, daß die durch Gewalt unterdrückte Vernunft, am Ende doch Mittel ausfindig zu machen weiß, sich selbst an seinen furchtbarsten Tyrannen zu rächen?

Doch, lassen wir dieses. Der von Trabanten umgebene, und von Millionen Händen vertheidigte Herrscher, fürchtet nicht die ihm ohnmächtig scheinende Vernunft. Doch, dem Himmel sey Dank! so weit ist es mit Ihnen noch nicht gekommen! Bürger Direktoren! Aus dem ehrenvollen Mittelstande, durch eigenes Verdienst, bis auf die erste Stufe erhoben, Sie, jezt, als die Regenten von Frankreich, haben



bis jetzt noch nicht das Ihnen ehrebringende Gefühl, und das Andenken an die vormalige Zeit verloren. Ich darf zu Ihnen als Mann reden, der von Männern ganz verstanden wird, wenn er Ihnen den Werth und die Würde des Menschen vorhält. Sie wollen die Menschheit nicht unterdrücken. O ! vergessen Sie dieses nicht ! wenn Sie auch von elenden, verabscheuungswürdigen Faktionen von außen und von innen gedrängt werden, anders zu handeln, als es Ihnen Ihre Vernunft und Ihr Herz vorschreibt. Möchten Sie doch nie in dem Glanze der Hoheit, der Sie umgiebt, vergessen, daß auch wir zu dem Menschengeschlecht gehören, und daß Sie Ihre Mitbürger nur dann auf Kosten der übrigen Nation erheben können, wenn sie absichtlich darauf hinausgehen, der Wahrheit, und der guten Sache einen unerfezlichen Schaden zu bringen ! Ich würde kein Wort weiter darüber verlieren,



wenn ich mir mit dem Gedanken schmeicheln dürfte, daß Sie jetzt nur so gezwungen handelten, wie wir Sie Alle handeln sehen; und daß die alles rechtfertigende Zeit, auch Sie rechtfertigen werde; daß Sie ohne Furcht, Ihren Zeitgenossen, und der Nachwelt die Gründe Ihres Handelns vorlegen könnten. Allein ich ahnde, und fürchte das Gegentheil; indem ich in dem nämlichen guten Glauben, selbst die unerhörtesten Handlungen Ihrer Vorgänger, in Gedanken entschuldiget und — gerechtfertiget, aber auch zugleich gesehen habe, daß mich meine Gutmüthigkeit, der ich mich beinahe schäme, getäuscht hat. Das Gebäude, das Sie aufführen, ist zu consequent gebaut. Es hat Haltung in allen feinen Theilen, und stützt sich auf Gründe, die eine furchtbare Grösse andeuten lassen, so daß es beinahe der Ewigkeit trozen zu wollen scheint. Aber was ist ihr Zweck? Wer soll in diesem grossen



Gebäude wohnen? Sollen Vernunft und Recht ihren Siz darinn aufschlagen? Soll der ruhige Aussenbürger, der ohne alle Ansprüche dasselbe in der Ferne betrachtet, erst ganz elend gemacht werden, damit er die Grösse und Trefflichkeit der Bauart, woran er keinen Theil hat, desto besser anstaunen könne; damit kein Gefühl von Selbstständigkeit, ihn mehr belebe, um den grossen Zweck, den die Natur auch ihm vorgeschrieben hat, zu erreichen? Sollen nur Ihre Mitbürger dem Ziele näher gebracht werden, und wir Uebrigen alle, auf Ihr Geheiss, uns immer mehr davon entfernen? Diefs scheint, Regenten Frankreichs! der Zweck Ihrer grossen Unternehmungen zu seyn; darauf scheinen die unfäglichen Opfer, die Sie gebracht haben, und noch stündlich bringen wollen, einzig und allein hinauszugehen. Darum muss ich leider! glauben, werden



Sie auch in Zukunft, selbst das Blut von Millionen Ihrer Mitbürger nicht schonen, um die Uebriggebliebenen, nach Ihrer Meinung, desto glücklicher zu machen.

Spanien, Ihr ehemaliger Nebenbuhler, ist in den Staub niedergedrückt. Die Nation wird eine lange Zeit gebrauchen, um von dem stark empfundenen Schlage sich wieder zu erholen. Ihre schwachen Herrscher werden Mühe genug haben, um die kaum scheinbaren Reste ihrer Hohheit, noch einige Jahre zu vertheidigen. Der Kampf, der bei Ihnen dann nur noch im Stillen wüthet, wird dort alsdann von Neuem beginnen. Die Nation, die, seit ihrem übermüthigen Philipp, in einem dem Tode ähnlichen Schlafe gelegen hat, wird erwachen. Ihr gegebenes Beispiel ist zwar nicht reizend, aber es ist ansteckend. Sie dürfen darauf rechnen, Bürger Direktoren! daß trotz aller der Machinationen, die Ihre Gefand-



ten am Spanischen Hofe schmiedeten , das Schikfal , welches die Zeit auch dieser Nation bringen wird , unaufhaltbar feyn muß. Ihre Nationalgarden haben die Armeen jener Nation zurückgeschlagen ; allein die Nation selbst ist noch nicht überwunden. Diese ist ursprünglich von der Natur mit grofser männlicher Kraft ausgerüstet , und sie wird , wie alle Uebrigen , alle Kräfte aufbieten , um das Gleichgewicht wieder herzustellen , was durch Sie aufgehoben worden ist. Der noch von dem übermüthigen und mächtigen Britten aufrecht erhaltene Nachbar , wird denn erst seinem Schikfal , das ihm jezt droht , unterliegen , wenn die alles reifende Zeit , diese grofse Veränderung in Spanien hervorgebracht hat. Portugiesen werden sich alsdann mit Spaniern vereinigen ; sie werden wieder eine Nation ausmachen , so wie sie es in ehemaligen Zeiten schon waren. Die Vereinigung wird leicht von Statten gehen : da



beinahe gleiche Gebräuche, gleiche Sitten und Sprache, sie gewissermaßen dazu aufzufordern scheinen, und den nicht unvorbereiteten Schritt erleichtern. Sie haben dann, Bürgerdirektoren! ohne ihr Zuthun, den Zweck erreicht, welchen aus Ihrem Lande geschikte, und gesetzlich auctorisirte Propagandisten, wie ich als Augen und Ohrenzeuge versichern kann, vor einigen Jahren noch öffentlich verkündigten. Auf der Südwestseite ihres grossen Reichs, wird dann mit jugendlichem Feuer, eine neue Republik ihr Haupt erheben. Neue, nie gefühlte Kräfte reizen zum Muthwillen, wie zu Großthaten. Werden Sie ruhig auf Ihrem noch wankenden Throne, dabei zusehen können? Werden Sie es dulden, wenn man wenigstens sucht das zu vergelten, was Sie in ähnlicher Lage gethan haben? Sollten Sie gewiss glauben, daß Sie allein zum Herrschen, und diese jungen Republikaner, wie jetzt die alten Monarchi-



ften, zum gehorchen bestimmt wären? Dieß kann ich mir nicht denken, ohne von Ihnen etwas Ungereimtes anzunehmen, was bei Ihrer groſſen, politiſchen Klugheit, (daß ich mich ſo ausdrücken darf,) doch nicht leicht anzunehmen iſt; und dann haben Sie alles zu befürchten, wenn hier auf die nämliche Weiſe verfahren wird, wie jezt bei Ihnen, Die Erde wird dann nach Jahrtauſenden noch nicht beruhiget werden, wenn das Grundgeſez ſeyn muß, was jezt als ſolches angenommen zu werden ſcheint: daß keine Republik ohne Revolution entſtehen, und keine entſtandene, ohne äußere Gewaltthätigkeiten fortdauern kann; wenn jenes allein den Hauptgrund ausmacht, von dem man ausgeht, und ſie das Ziel ſind, wohin alles führen ſoll.

Blicken Sie noch weiter um ſich, Bürgerdirektoren! Ihr ſiegreicher Buonaparte, ein zweiter Hannibal, hat mit ſeinen zahl-



losen Heeren die Natur, und alles, was sich ihm entgegenetzte, bekämpft. Italien hat seinen gewaltsamen Schlägen unterliegen müssen, ohne ihm das Schiksal zubereiten zu können, das seinen großen Ahnherrn im Siege, zu Boden warf. Die Oestreichischen Heere mußten sich vor ihm, bis in das Herz ihrer Erbstaaten zurückziehen. Er diktirte den Frieden zu Campoformio; strich mit mächtiger Hand, veraltete und unbrauchbar gewordene Republiken, aus der Reihe der Staaten weg; übergab die eine den Händen eines Monarchen, um sie zu entzündigen, und sie dadurch von dem unbrauchbaren Stoff zu befreien, und für eine neue Republik, die vielleicht erst nach Jahrhunderten entsteht, wieder brauchbar zu machen. Mit der andern hat man es wenigstens gewagt, und ihr einen neuen Namen, von einer alten Republik gegeben; vielleicht daß das Beispiel der wenigstens stückweise kraftvoll handelnden Cis



alpiner ihnen nützt, und alles zuletzt in eine Masse vereinigt wird. Die aus ihrem Nichts wieder hervorgegangenen Quiriten, werden noch lange Zeit nöthig haben, um mit der ganzen Energie ihrer republikanischen Vorfahren handeln zu können. Sie haben ihnen ihre Gözen genommen, wie Rahel dem Laban, vielleicht gerade darum, um ihnen desto schneller den Sinn für das einzige Wahre beizubringen; um ihre abgespannten Sehnen von Neuem wieder zu stählen, und um sie aus Noth zu zwingen, dasjenige zu thun, was sie gutwillig nicht haben thun wollen. Also auch von dieser Seite, Bürgerdirektoren! hat die Zeit, und Ihr Beispiel, das hervorgebracht, was vielleicht von einem Ihrer Vorgänger kühn entworfen worden, aber gewiss von keinem im Traum gedacht ist: daß die Zeit dieß nie Gedachte so rasch beschleunigen würde. Nur noch einen Schritt, und das ehemalige *Magna Græcia*,



ist das, was es war, wie es diesen Namen führte, trotz der Lazaroni, der Wohnsitz freier Menschen und der Künste und Wissenschaften. Sie verzögern gewiss absichtlich, und aus guten Gründen, den Schlag, der seiner anfangs schon harrete; allein die unwiderstehbare Zeit wird ihn beschleunigen, auch wider Ihren Willen. Der Boden von Italien ist immer noch so beschaffen, sein herrliches Klima hat immer noch das himmlische Feuer, nicht nur mehreren Republiken das Dasein zu verschaffen; sondern es kann auch, zum Erstaunen der Welt, das ganze große Schauspiel noch ein Mal gegeben werden, was wir jetzt nur noch in den Schriften der Alten bewundern. Sie scheinen dies nicht befürchten zu müssen, Bürgerdirektoren! glauben vielleicht selbst die ehemalige Herrscher in der Welt, müßte einer ihrer kleinsten Provinzen jetzt tributmäßig bleiben, Rom sey mit seinen Kunstwerken auf immer



nach Paris verfezt worden. Wie aber wenn Sie sich irrten, und Sie hoffen gewifs zu viel, wie man aus allen Anzeigen, beinahe möchte ich fagen, mit unwiderlegbarer Gewifsheit fchließen muß; follte ihre Nation im Stande feyn, den Drang und Sturm, welchen die Nothwendigkeit herbeiführen kann, aushalten zu können? Monarchen fürchten Sie nicht, das haben Sie hinlänglich bewiefen; Sie fcheinen diefs ebenfalls auf Republiken anwenden zu wollen, denen Sie die Exiftenz gegeben haben; allein Sie fchließen zu viel, und eben deshalb falsch. Man ficht gegen Sie mit gleichen Waffen, und wie dann, wenn die nämlichen Motiven, welche Sie jezt zum Handeln zwingen, auch diese neuen Streitenden befeelt? Wie wenn Sie ebenfalls von dem Grundfaz ausgehen, dafs nur das Recht des Stärkern, und nicht die Vernunft entfcheiden kann; dafs das Recht vor der Gewalt fich beugen muß? Wer-



den Sie dann den an Kräften ungleichen, den von allen Seiten erneuerten, Kampf, eben so leicht aushalten können, als den, welchen Sie jezt aus entgegengesetzten Gründen, ausgehalten haben? Gehen wir weiter; betrachten Sie Ihre nächsten Nachbarn, die Schweizer; welche schon seit Jahrhunderten zur Freiheit berufen waren, welches Schiksal hat Ihre gewaltige Hand, diesem von Erbaristokraten nur zum Theil unterdrückten Volke, bereitet? Zugegeben, daß Sie, nach Ihrer Meinung, sehr wichtige Gründe gehabt haben, sey es, daß Sie durch unüberwindbare Noth zu diesem Schritte gezwungen worden sind; so bleibt er doch immer hart, und steht mit den so oft wiederholten öffentlichen Erklärungen Ihrer Vorgänger, und Ihrer eigenen in offenbarem Widerspruch. War es nicht die nämliche Ursache, warum der Kampf zwischen Ihnen und uns begann? Ergriffen Sie nicht darum die Waffen, weil unsere



Regenten es wagten, in Ihre Nationalangelegenheiten die Hände zu mischen? Und nun, wie nennen Sie denn das Verfahren, was Sie jezt gegen die Schweiz beobachtet haben? Sündigen Sie nicht auf die nämliche Art, und verdienen Sie nicht die gleiche Strafe; oder kann auch hier Gewalt alles entschuldigen? Ich kenne die geheimen Triebfedern nicht, die Sie zu diesem Schritte bewogen haben, worüber die Nachwelt noch erstaunen wird; allein die offenen, welche Sie selbst anzugeben belieben, und die sich mit ziemlicher Gewissheit aus dem Unternehmen selbst folgern lassen, beweisen mir hinlänglich: daß der Schritt, wenigstens so wie er geschehen ist, nicht geschehen mußte; es findet sich weiter keine *Consequenz* darin, als daß Sie überall, wie auch hier den Völkern mit freigebigen Händen Freiheit bringen, und denselben erfechten helfen; allein für die *Façon* sich so viel bezahlen



lassen, daß die erzwungene Freiheit nur in Spartanischer Gestalt dem Volke erscheinen muß.

Ich habe Monarchen gekannt, denen man Despotismus Schuld gab, und als Tyrannen verfluchte; weil sie ihre Nation mit Citronen verglichen, von denen man den Saft auspressen, aber wenigstens noch immer etwas darin lassen müßte. Ich kenne jetzt Republikaner, die nicht allein den Saft nehmen, sondern auch die Schale noch oben dazu. Es sey, daß einige Kantons wegen ihres zweideutigen Betragens in dem jezigen Kriege, eine Züchtigung verdient haben; es sey daß ihre Regierungsform und ihre Grundfäze, durchaus mit der Regierungsform und den französischen Grundfäzen nicht in Einklang gebracht werden können; so waren es doch nur im Verhältniß der Menge wenige Herrscherfamilien, welche diese Disharmonie bewürk-



ten. Das Aergſte, was alſo hätte geſchehen können, wäre das geweſen: daß man es dieſen hätte entgelten laſſen, da ſie unweiſe genug waren, den Zorn des Löwen zu reizen, gegen den ſie keine Waffen in Händen hatten. Wären ſie ſelbſt bis an den Bettelſtab gebracht worden, um das Opfer zu bringen, was man von ihnen verlangte, die Handlung wäre zwar immer hart, aber doch noch gerechter geweſen, als ſo, da tauſende von Unſchuldigen mit leiden müſſen, die nicht gefehlt haben, da raubgierige Kommiſſaire beauftragt ſind, das, von gutmüthigen Vorfahren geſtiftete Eigenthum der Wittwen und Waiſen, nicht zu ſchonen, ſondern auch noch ihre, von befriedigter Habſucht frozenden Säkel, zu füllen. Und was haben denn dieſenigen Kantone gethan, die ſchon ſeit Jahrhunderten, auf ihren Bergen und in ihren Thälern, der tadelloſen Freiheit Opfer gebracht haben? deren einfache, de-



mokratische Verfassung der Ihrigen noch den Rang ablaufen kann? Wo der Bürger ohne Lohn bis jetzt, dem Staate diene, und nun gezwungen wird das theuer zu bezahlen, was er sonst um seiner Ehre willen, und aus Pflicht, gern that? Warum dieser Eigensinn, oder dieses hartnäckige bestehen, daß die Schweiz eine ähnliche Verfassung wie Frankreich haben soll; eine Verfassung, die einzig und allein für ihr Lokale berechnet ist, und die sicher auf keinem fremden Boden, (oder es müßte mich alles trügen) gedeihen wird. Entscheidet hier wieder nicht Gewalt für Recht? und kann man es in der Zukunft noch einmal wagen, mit offener Stirn den Grundsatz aufzustellen: daß nur jede Nation allein das Recht hat, sich ihre Verfassung zu geben? Daß jede fremde Einmischung ein unverzeihliches Verbrechen gegen den Staat ist? Wird man es den jetzt Unterdrückten verdenken können, wenn



sie einstmals ihre Kräfte wieder sammeln, sich mit andern, die ähnliche Schiksale erfahren haben, verbinden, und mit gewaltiger Hand das wieder zu vergelten und zu rächen suchen, wozu ihnen jezt die Kräfte mangeln?

Wenden wir unsern Blick nach einer andern Seite. Die stolzen und unbiegsamen Niederländer, welche unter dem ihnen wohlwollenden, aber nur zu raschen Ioseph den 2ten das Haupt der Empörung schon in die Höhe hoben, und sich von Pfaffen und Edelleuten zu den unweifesten Schritten verleiten ließen, haben unter ihrer Herrschaft mehr als zu stark, für dieses tollkühne Unternehmen gebüßt. Sie sind jezt auf immer von ihren ehemaligen Herrschern getrennt; sie sind frei, wenn sie wollen; allein in welchem Sinne? — Die unermesslichen Opfer, welche sie bis jezt gebracht haben, haben ihnen noch



nicht den Frieden und die Ruhe verschaffen können, der doch durchaus nothwendig ist, wenn sie die blühende Nation wieder werden sollen, die sie unter dem Ioche der Tyrannei, wie sie es damals nannten, waren. Ihre Häfen sind nicht mehr geschlossen, und ihre großen Städte, die ehemals durch den Handel reich und blühend geworden waren, können sich vielleicht in der Zukunft einmal wieder erheben, da man ihren Bewohnern verspricht, daß sie mit den übrigen Franzosen gleiche Rechte und Freiheiten genießen sollen. Die Perspektive, welche sich der Unkundige für die Zukunft zeichnet, ist also sehr lachend, und kann den großen erlittenen Verlust, wenigstens in einiger Rücksicht, verschmerzen helfen. Allein, Bürgerdirektoren! das nicht mehr einzige, sondern getheilte Interesse, wird auch dieses segnete Land zu der Höhe nicht mehr empor kommen lassen, worauf es ehemals



stand. Die großen Opfer, welche Ihre Krieger und Ihre Kommissaire unter tausenderlei Vorwänden gefordert haben, sind auf immer verlohren, so lange die Lage der Sache so bleibt, wie sie jetzt ist. Der eingebohrne Franzose wird immer denken: nur für ihn sey die Freiheit erfochten worden; auch Ihre Nachfolger, Bürgerdirektoren! werden, wenn sie die bisherigen Grundsätze noch weiter befolgen, sich von dem engherzigen Gedanken nicht los machen können, und nur durch ihre Verordnungen und öffentlichen Anstalten, für die Bewohner des alten Frankreichs glauben, Sorge tragen zu müssen. Was wird also unter diesen Umständen der industriöse Niederländer, für sich und seinen Vortheil gewinnen können? Er wird immer noch als ein inkorporirter betrachtet, dem man aus Gnaden die Freiheit gegeben hat, der noch Dank dafür schuldig ist, daß er



sich nicht mehr als der vielleicht glücklichere Slav eines sogenannten Tyrannen betrachten darf.

Der eifersüchtige, und sobald seine Faktionen nicht mehr wüthen werden, speculirende Holländer, wird, ungeachtet die Schelde ihm genommen ist, alles anwenden, um den Niederländern den Rang abzugewinnen, und, es müßte mich alles trügen, es wird ihm glücken. Der noch nicht bezwungene Britte, hält mit seiner ungeheuern Seemacht, noch jeden Gedanken an irgend eine Unternehmung gefesselt. Die ruhmvollen Siege, welche Ihre Nation auf dem Lande erfochten hat, wiegen den zur See erlittenen Verlust mit seinen unabsehbaren Folgen noch nicht auf; es ist für Sie, es ist für Europa noch nichts geschehen; Ihre Freiheit ist eine bloße Chimäre, so lange dieser gewaltige Löwe noch nicht gebändigt ist. Ihre Un,



ternehmungen gegen ihn kosten jezt schon unermessliche Summen, und doch ist selbst noch kein scheinbarer Vorthail dadurch errungen worden. Und er möchte auch wohl nicht zu erringen seyn, ohne auf den völligen Trümmern des einen oder des andern Staats. Zu einem solchen Vernichtungskampfe gehören aber ungeheure Menschenkräfte, und noch grössere Summen. Wer soll und kann beides geben? Durch welche Mittel wollen Sie das beschleunigen können, was die Zeit freilich langsam, aber doch gewiss und sicher hervorgebracht hätte? Wie soll dieser Kampf auf Leben und Tod sich endigen, ohne zugleich mit dem Verderben Ihrer eigenen Nation, auch den Ruin der von Ihnen frei gemachten Völker mit zu befördern? Und werden diese das alles sich gefallen lassen? Werden sie nicht ihre letzten Kräfte aufbieten, um sich von den Starrsinnigen, die nur einen, und nicht den be-



sten und von der freien Vernunft bewährten, Zweck, kennen, und diesen unaufhaltsam zu verfolgen scheinen, zu befreien? um in das alte Gleis wieder zu kommen, welches sie gezwungen verlassen mußten, und worin sie, zwar hin und wieder genekt, im Ganzen aber doch zufrieden einhergiengen?

Ein ähnliches Schicksal dürfen Sie auch von unsern Mitbürgern, jenseits des Rheins, erwarten. Sie sind durch Ihre siegreichen Waffen frei geworden. Eine aus vielen Theilen bestehende, und zwar gleichen Namen führende, aber doch höchst verschiedene Masse von Menschen, soll, wie es der Anschein lehrt, und wie alle öffentliche Unternehmungen anzudeuten scheinen, auf immer Ihrer Republik einverleibt werden. Es werden aber Jahrhunderte dazu gehören, ehe sich diese Masse so amalgamirt, daß sie als ein Ganzes,



— o —

wie Sie es verlangen und wünschen, angesehen werden kann. Das verschiedenartige Interesse, was unter diesen so nahe aneinander gränzenden Völkerschaften, die nicht einmal durchgängig in einem wechselseitigen Verkehr standen, bisher Statt hatte, wird auch in der Zukunft fortdauern. Und angenommen, daß dieses auch nicht wäre, daß sie, durch den füßsen Namen Freiheit mit einander verbunden, allmählich anfiengen, sich als eine Nation zu betrachten; so ist dieses jezt nicht möglich, und wird nie seyn können, so lange Sie so verkehrt zu Werke gehen, und gerade das Hauptmittel dazu, durch die Betrügereien Ihrer Agenten, verdächtig und verhaßt machen lassen. Wie soll der Rheinländer eine Freiheit schätzen lernen, die ihn beinahe ganz um sein Eigenthum bringt? Wie kann er Achtung für solche Maafsregeln haben, die ihn in einer immerwährenden Spannung erhalten,



und bei denen er offenbar sieht, daß der unleidlichste Egoismus ihn zu Boden drückt? Er müßte gar keine Selbstständigkeit, kein Gefühl für Freiheit und Recht haben, er müßte schon bis zum elendesten Sklavenfinn herabgewürdiget seyn, wenn er sich alle diese Mißhandlungen geduldig gefallen lassen sollte. Doch so weit, Bürgerdirektoren! ist es mit den Bewohnern dieser von der Natur so reichlich begabten Gegenden, noch nicht gekommen. Sie haben Fesseln getragen, die ihren Sinn, für eine freie Selbstthätigkeit, nicht ganz, wie es die Natur wollte, aufkommen ließen, sie fühlten sie aber nicht bei dem Ueberfluß, in welchem die Natur sie schwelgen ließ. Dieser Ueberfluß ist nicht mehr. Sie haben ihn auf tausendfältige Art ableiten lassen. Eine Menge von niedachten Wahrheiten und Meinungen, haben seinen Blick heller und verständiger gemacht. Von seinen ehemaligen Peinigern,



die ihn am Schavenfeile leiteten , befreit ,  
fieht er jezt alle ihn umgebenden Gegen-  
stände mit andern Augen an , als ehemals.  
Nehmen Sie alles dieses zusammen , be-  
rechnen Sie die Kräfte welche da find ,  
und welche durch die Umstände nothwen-  
dig noch erwekt werden müssen , und Sie  
werden eingestehen , dafs dieses alles , so ,  
wie Sie es jezt bildeten , nicht bleiben  
kann. In kurzer Zeit müssen die mächtigen  
Faktionen , welche schon zum Theil  
laut , noch mehr aber im Stillen ihr We-  
sen treiben , sich weiter verbreiten. Sie  
werden alle diese Völkerschaften zu An-  
hängern sich zu verschaffen wissen ; weil  
sie sich nur gegen ihre Unterdrücker zu  
verbinden glauben. Welche Folgen müssen  
daraus für Sie und für das übrige Europa  
entstehen !

Sie haben ferner , wenigstens scheint  
es so , diese unsere Nachbarn und Lands-  
leute auf immer von uns getrennt , und in



ein solches Verhältniß zu uns gesetzt, daß sie auf keine Weise mehr zu den Unfrigen gerechnet werden können. Wollen Sie wirklich diese Absicht erreichen, so müssen Sie die Geseze der Natur erst aufheben. Teutsches Blut rollt noch in ihren Adern. Sie erkannten eine gleiche Verfassung wie wir an. Sprache, Sitten und Gebräuche, haben sie mit uns gemein; dieß alles läßt sich durch keine Gewalt in der Welt ausrotten. Sie sind uns näher verwandt, durch teutsche Gutmüthigkeit und Treue, wie Ihnen; diese anziehende Kraft kann der tode Buchstabe des Gesezes nicht aufheben. Sie wird sich äußern, so bald sie wieder freien Spielraum gewinnt; und der erste Schlag wird rückwärts, und nicht vorwärts, wo Sich Augen und Herz hinwenden, geschehen. Es ist also vergeblich, wenn Sie glauben, daß der Rhein uns auf immer von unsern Brüdern trennen wird; setzen Sie es durch, wie es höchst wahrschein-



lich ist, daß die Schiffarth auf demselben frei wird, so wird der Handel das alte Band wieder anknüpfen. Sie werden sich uns auf alle Art und Weise nähern, und sie sind für Sie auf immer verloren, wenn dann nicht die gemäßigtern Gefinnungen der wahren Freiheit, über diese Neuerworbenen das Scepter führen.

Betrachten Sie endlich, Bürger Direktoren! das Verhältniß, worin wir, die Nichtrepublikanifirten, zu Ihrer Nation stehen; überlegen Sie die Schritte, die Ihre Vorgänger in der Regierung angenommen haben, und welche Sie jetzt vornehmen, mit ruhigem Geiste, um uns zu Ihnen in eine solche Lage zu bringen, die dem ersten Anschein nach, für Sie äußerst vortheilhaft, für uns aber sehr nachtheilig ausfallen muß. Unmöglich können die neuerlich bekannt gemachten Zolltariffe im Ernst für immer gelten sollen. Unser ganzer Handel nach Ihrem Lande müßte nach



und nach dabei ins Stokken gerathen, wenn alle unfere Waaren, welche Sie selbst verfertigen, mit unerhörten Lasten beschwert und nur diejenigen, welche bei Ihnen nicht gemacht werden, weniger belästigt werden sollten. Bei dem Grundfaze, von dem Sie auszugehen scheinen, alle Arten von Fabriken in Ihrem Lande zu begünstigen, und alles zu thun, um dieselben in die Höhe zu bringen, bei dem, Ihrer Nation angeborenem Kunstfleisse, müssen Sie bald dahin gelangen; daß Sie uns gänzlich entbehren können. Noch find wir nicht in gleicher Lage, und werden auch noch lange nicht dahin gelangen. Wenn Sie also nicht die Absicht haben, uns mit Gewalt zur politischen Selbstgenügsamkeit zu erziehen, und uns zu zwingen, daß auch wir Ihre Nation entbehren können, so werden mit unsern Fabrikwaaren, jährlich unermessliche Summen zu Ihnen hinüber gehen, und wir werden uns bald in



einer Abhängigkeit befinden , die keine Nation , wenn Sie noch irgend Kraft in sich fühlt , dulden wird. Es bleibt uns also nichts übrig , als uns gänzlich von Ihnen zu trennen , und in uns und unserm Fleiße hinlängliche Mittel , für alle unsere Bedürfnisse zu finden , und das wäre offenbar Gewinn. Sie erzeugten denn unserer Nation eine wahre Wohlthat , wofür wir Ihnen nicht genug danken könnten ; weil unsere Affen von Ihren Moden , selbst von den abscheulichsten und sittenlosesten (*incroyables*) aufhören müßten Ihre Affen zu seyn ; oder Sie zwängen uns , Gleiches mit Gleichem zu vergelten ; wo wir uns dann wieder auf der alten Bahn befänden , und aufrichtig bekennen müßten : daß durch diesen blutigen Kampf für Freiheit und Menschenrechte , für die Menschheit an sich, auch nicht das Geringste errungen sey. Die Form hat sich geändert , aber die Sache , worüber der menschenfreundl.



che Patriot von jeher klagte, ist immer noch die nämliche. Der seit Jahrtausenden entflohene Genius der Freiheit und der Vernunft, ist nicht zu uns zurückgekehrt; ein böartiger Dämon, der seine Gestalt anzunehmen gewußt hat, spukt immer noch unter den Erdenkindern, und droht ihnen Tod und Verderben. Sie und wir, Sie sind nicht frei geworden, und werden es so wenig wie wir, auf diesem Wege. Wollen Sie also, Bürger Direktoren! im Ernste, daß nicht allein Ihre Nation, sondern auch alle übrigen, die durch das große, ehrwürdige Menschenband mit Ihnen verbunden sind, die möglichen, wohlthätigen Folgen, des hartnäckigsten Kampfes, den je die Welt sah, genießen sollen; so müssen Sie ganz andere Wege einschlagen, ganz andere Mittel wählen, als diejenigen sind, welche wir jetzt kennen, um den großen Menschheitszweck zu erreichen.



Der freigewordene Mann, sucht zuerst den Frieden, und die gestörte Einigkeit wieder herzustellen; weil er weiß, daß Gewaltthätigkeit von dem Wege der Vernunft entfernen, aber nie auf denselben bringen kann. Sie sind von Faktionen, von innen und von aussen umringt, welche die teuflischen Künste einer verabscheuungswürdigen Politik gegen Sie in Bewegung setzen, und anwenden; nur Muth und Kraft, und ein offenes Auge gehört dazu, um die Schleichwege zu entdecken, worauf diese Elenden wandeln. Warum wollen Sie also ähnliche Wege einschlagen, um den Intriguen derselben entgegenzuarbeiten? Grosmuth bessert diese Menschen nicht, das weiß ich wohl; aber Aeufserungen des Rechts, und noch mehr, Handlungen der Vernunft von Ihrer Seite, und zwar mit männlicher Kraft unternommen, müssen jene Menschen immer mehr noch in ihre eigene Schlingen ver-



wikeln , und den grossen Haufen der Billigdenkenden gegen sie empören , und diese so Ihnen selbst in die Hände arbeiten. Der Weg auf welchem Sie so zum Ziele gelangen werden , ist länger , aber er ist ficherer und ehrebringender. Ueberdies bedürfen Sie im Ernst keines andern Weges ; weil Sie Ihre öffentlichen Feinde zu Boden geschlagen haben , und Ihre heimlichen gewiss nicht fürchten dürfen : da Sie die Liebe der rechtschaffenen Bürger schützt , und immer mehr schützen wird. Bauen Sie nur auf diese , es ist ein undurchdringbarer Schild , der in Noth und Tod , dem , der auf ihn sich verlässt , helfen wird. Schlagen Sie also die Hand , welche Ihnen den Frieden bietet , nicht aus , da das Glück von Millionen Menschen davon abhängt , da ohne ihn ächte , wahre Freiheit , welche Sie doch befördern wollen , nicht gedeihen kann. Dann ist es möglich den Enthusiasmus wieder zu erweken , der



uns und alle Ihre Nachbarn, im Anfang der grossen Staatsumwälzung befeelte. Wir werden wieder die stillen und lauten Bewunderer, und Nachahmer Ihrer grossen und menschenfreundlichen Handlungen werden. Vorurtheile aller Art, welche unsere Augen noch blenden, und welche Sie mit mächtiger Hand unter Ihren Staatsgenossen schon ausgerottet haben, und noch immer daran arbeiten, werden auch bei uns nach und nach verschwinden. Ahnenstolz und Scheinverdienst werden sich im Winkel verkriechen, und es nicht wagen, ihre Häupter empor zu recken; weil sie den Spott und das Lächeln der Vernünftigen scheuen. Der noch ärger drückende Stolz der Staatsdiener, und die Härte in den öffentlichen Verwaltungen, wird allmählich aufhören. Nur Vernunft und Gesetze werden entscheiden, weil die Bürger die grossen Pflichten jener Personen und ihre Rechte dagegen kennen, und der ver-



lohrne Muth bei ihnen wieder erwacht ist, gegen den jede Tyrannei, sey es auch die kleinste, sich verstecken muß. Sie kennen die Mittel, die man gegen dergleichen anzuwenden hat. Unsere Regenten ehren dieselben und werden sie immer achten, da sie von den schrecklichen Folgen, die das Gegentheil hervorbringt, belehrt worden sind. Sie werden also auch die Anwendung derselben nicht nur billig finden, sondern auch mit Nachdruck befördern. Ohne Frieden von aussen ist aber an alle diese und Tausend andere beglückende Folgen nicht zu denken. Der aufgeregte Geist muß erst zu ruhigeren Gefühlen wieder herabgestimmt werden, wenn Vernunft und Sittlichkeit ihre Herrschaft von Neuem beginnen sollen. Werden Sie die Wohlthäter der Nationen. Geben Sie der Menschheit den Frieden wieder. Sie bittet nicht mit Sklavendemuth darum; nein, sie verlangt, sie fordert ihn mit Kraft und Nachdruck; sie beschwört



Sie darum. — Wehe den muthwilligen Feinden desselben, das Schwerdt der Rache hängt schon am seidenen Faden, will herunter stürzen, und droht Tod und Verderben!

Wohl aber den Freunden der Menschheit, den edlen Beförderern des Friedens und der Eintracht; viele Tausende heben täglich die segnenden Hände für sie zur Gottheit empor; sie schaffen die öden Wüsten zu Paradiesen um!

Sollten Sie selbst Opfer bringen müssen, Bürger Direktoren! wie das doch nicht der Fall ist, um das heisse Flehen von Millionen zu erhören, so würde keines zu groß, keines zu theuer seyn. Sie haben bis jezt alles erhalten, was Sie forderten; — die kühnsten und ehrgeizigsten Wünsche Ihrer Nation, die vor ein Paar Jahren kaum noch im Traume gedacht wurden, sind völlig befriediget. Werden Sie fort-



fahren zu verlangen, und zwingt uns jetzt das eiserne Gesez der Nothwendigkeit, wider unsern Willen fortzugeben; so kann das in der Zukunft nicht anders ausfallen, als zu Ihrem eigenen Schaden. Die Natur zeichnet auch hier gewisse Grenzen vor, werden diese überschritten, so muß der Erfolg nothwendig der seyn, welchen ich Ihnen schon geschildert habe. — Eine furchtbare Stille herrscht jetzt auf dem ganzen Erdkreise! O Ihr Regenten der Völker, thut doch alles, was in euren Kräften steht, damit sich die drohenden Wolken verziehen, und keine plötzliche Eruption, den Erdball noch einmal erschüttere; — die Folgen möchten sonst für Alle, für Euch, für uns und unsere Nachkommen erschrecklich seyn! — Besonders Sie, Bürger Direktoren! wenden Sie doch alle Ihre Weisheit an, den Gang des Friedensgeschäfts zu beschleunigen. Sie und Ihre Abgeordneten haben schon gezeigt, wie man lästige Formalitäten behandeln und zurückweisen muß, damit das Wahre, das Wesentliche nicht darunter leidet. Sie haben auch hierin ein Beispiel gegeben, worüber sich der Gebildete freuet, und was



unsere Nachkommen zum Muster der Nachahmung dienen wird. Vollenden Sie dieß gute Werk, fäubern Sie noch weiter den Formelnkram und zeigen Sie, daß man auf dem natürlichen Wege der mündlichen Unterredung weit leichter und ficherer zum Ziele gelangt, \*) als auf dem bisher eingeschlagenen; damit wir uns bald des göttlichen Friedens freuen und Sie segnen können.

Und nun noch ein Wort. Vielleicht trennt mich das Schiksal schon Morgen auf ewig von Ihnen. Vielleicht daß ich kaum noch die dämmernde Morgenröthe von dem hellen Tage erblicke, welcher unsere Nachkommen beglücken soll; weil ich fühle, daß der größte Theil meines Lebens vorbei ist. Ich habe einige glückliche Monate in Ihrem Vaterlande in ungestörter

\*) Der Wunsch des Verfassers scheint schon in Erfüllung gehen zu wollen, indem auf dem Friedenscongrès zu Rastadt, nach öffentlichen Blättern, der Vorschlag zu mündlichen Unterhandlungen, und zwar von deutscher Seite zuerst, bereits geschehen und angenommen worden ist. Der Himmel gebe seinen Segen dazu.



Sicherheit und Ruhe wieder zugebracht, und dafür Ihnen meinen innigsten Dank und meine Verehrung. Das Andenken an diese Tage, wird mich in den letzten Augenblicken meines Lebens entzücken, und ich werde mich freuen ein Zeitgenosse der größten, und unerhörtesten Thaten, welche je von Erdenkindern gethan worden sind, gewesen zu seyn. Ich kenne Paris, ich kenne einige Ihrer Departements, so weit als in so kurzer Zeit, und unter so manchen ungünstigen Ereignissen möglich ist. So weit ich aber habe sehen, und aus dem Gesehenen Resultate ziehen können, muß ich offenherzig gestehen, daß Sie noch eine unermessliche Arbeit vor sich haben, ehe Sie das Reich der wahren Freiheit und Vernunft nur zu begründen im Stande sind, um ein Gebäude für die Ewigkeit darauf zu bauen. Ihre Nation ist im Aeufsern verfeinerter, als irgend eine andere auf der Erde. Alles, was der Einzelne unternimmt, verräth einen innern Sinn für das Anständige und Schöne. Allein es fehlt allen, vorzüglich aber der untern und mittlern Klasse Ihrer Staatsbürger an der lebendigen Ueberzeugung des sittlich Wah-



ren und Guten, welche sich in allen Handlungen zeigt, und die durchaus nothwendig ist, um als wirklich frei zu erscheinen. Ihr bis zum Entsetzen verdorbener ehemaliger Hof, mit allen von ihm abhängenden Großen; Ihre sittenlosen und zugleich dummen und abergläubischen Priester, haben durch ihr Beispiel und durch ihre Lehren den schädlichsten Einfluß auf Ihre Nation gehabt. Jede andere würde dadurch auf immer verloren gegangen seyn. Die Ihrige ist aber dadurch nur verdorben, aber doch so im Ganzen verdorben, daß eine unfägliche Anstrengung, von Seiten der regierenden Staatsgewalt, und eine lange Reihe von Jahren dazu erfordert werden, um das durch Weisheit und Vernunft wieder gut zu machen, was Menschen durch unverzeihlichen Muthwillen und teuflische Bosheit schlimm gemacht haben. Doch es muß und wird Ihnen schon gelingen, Bürger Direktoren! so bald Sie Ihren Blick mehr von den äußern Sie umgebenden Gegenständen abziehen, und mehr auf die innere Verwaltung Ihres eigenen Staates richten. Sie werden den Hang, welchen ich fast durchgängig bei Ihren



Staatsgenossen bemerkt habe: nämlich mehr durch ungeheuerere Unternehmungen das Erstaunen und die Bewunderung der Zeitgenossen auf sich zu ziehen, als im Stillen durch Wahrheit und Tugend zu nützen, das Glück der Familien, und folgeweise des ganzen Staats zu befördern, diesen Hang, der an sich nicht tadelnswürdig, sondern wahrlich! die Quelle von allem, was edel, groß und schön ist, den werden Sie dahin zu bestimmen suchen, daß er die Ursache vieler patriotischen Tugenden werde. Wollen Sie aber hiebei auf einen glüklichen Erfolg rechnen; ist es Ihre Absicht, die Nation wirklich frei und groß zu machen, so müssen Sie sie erst dazu erziehen, und zwar muß diese Bildung bei den untersten Staatsbürgerklassen angefangen werden. Dieses läßt sich aber nicht beschleunigen, wie Sie Manches schon, durch eine außerordentliche Masse von Kraft in die Höhe getrieben, aber auch gewiß übertrieben haben; dieß läßt sich nicht bloß dadurch erreichen, daß man dafür sorgt, daß Nationalinstitute, Centralschulen u. d. gl. angelegt werden, nein, bei der zweckmäßigsten Einrichtung derselben, die, so weit ich



sie kenne , doch noch gewünscht wird ,  
 aber noch nicht da ist , werden überdies  
 noch viele Jahre dazu erfordert , ehe es  
 möglich wird , den Unterricht , unterstützt  
 durch das allmächtige Beispiel , in den Geist  
 der Nation überzutragen. Bis Sie dieses  
 grofse Werk , mit Hülfe der heilbringenden  
 Zeit vollendet haben , wird noch mancher  
 Sturm die Grundsäulen Ihres ganzen Frei-  
 staates erschüttern , und umzustürzen dro-  
 hen ; um so viel mehr müssen Sie auf al-  
 les dieses die ange strengteste Aufmerksam-  
 keit verwenden , um so viel nöthiger ist  
 Ihnen der Friede von innen. Je länger Sie  
 damit zögern , desto weniger dürfen Sie  
 erwarten , dafs Ihre zukünftigen Bemühun-  
 gen zum Besten der Nation , gedeihen wer-  
 den , um so mehr müssen Sie befürchten ,  
 dafs alle die gebrachten grofsen Opfer ver-  
 geblich gebracht sind.

Kein Zweig der öffentlichen Verwaltung  
 verdient aber mehr Ihre ganze Sorgfalt , als  
 die Finanzen. Ohne dafs diese völlig in  
 Ordnung , und zwar so eingerichtet sind ,  
 dafs der Staatsbürger nur wenige Lasten zu  
 tragen hat , aber diese gern , und zwar so  
 trägt , dafs Sie sicher darauf rechnen kön-



nen, ohne dieses ist im Grunde noch nichts geschehen. — Die ehemaligen Mittel: die Staatseinkünfte zu erhöhen, damit man destomehr verschwenden konnte, können nach meiner Ueberzeugung unmöglich mehr angewendet werden. Schon der Name des einen Mittels (*Regie*) muß Ihnen als Republikanern verhaßt seyn; und doch scheint weder das Gesez der Sparsamkeit, was in Republiken unumgänglich nothwendig ist, eingeführt werden zu wollen, noch der ehemalige Grundsatz: Geld herbei zu schaffen, sey es auf welche Art es wolle, verlassen und abgeschafft worden zu seyn. Ihre Armeen werden noch gröfstentheils auf Kosten des eroberten Auslandes ernährt und gekleidet. Dieß kann unmöglich fort-dauern, ohne das Unmögliche möglich machen zu wollen. Viele Millionen Beute müssen in Ihren Staat gekommen seyn; aber ich habe auch reiche Privatleute kennen gelernt, von denen ich höre, daß sie in ehemaligen Zeiten kaum so viel hatten um ihre Blöße zu bedecken, und doch ist der Staat arm, die nöthigen Beiträge gehen unordentlich oder gar nicht ein. Die ganze Finanzmaschine stökt alle Augenblik und



Sie werden eben so oft in den bestausgedachteften Planen aus Mangel an Gelde gehindert; oder müssen zu gewaltsamen Mitteln Ihre Zuflucht nehmen, denen nur der ehrliche und gewissenhafte Staatsbürger unterliegt, die aber der räuberische Wucherer, welcher schon unermessliche Summen gehäuft hat, verlacht; weil er Gegenmittel genug in Händen hat, um jede Wirkung von sich ab, und auf seinen unschuldigen Nachbar zu leiten.

Doch, was unterhalte ich Sie von Gegenständen, welche Sie besser kennen, als ich Fremdling! — Glauben Sie aber nicht, Bürger Direktoren! daß mehrere Menschenalter in Friede und Ruhe von aussen hingebracht, daß die größte Weisheit und Vorsicht dazu gehören werden, um alles dieses in Ordnung zu bringen, was noch nie in Ordnung war, und was durch den Drang der Zeitumstände noch mehr, und gerade so verwirrt werden mußte, wie Sie, wie alle Ihre Staatsgenossen es erblicken? — Und nun noch immer die äußerste Anstrengung nach aussen, ohne auch nur eine Miene zu machen, daß diese aufhören soll, immer noch, (verzeihen Sie



es meiner teutschen Offenherzigkeit) dieser starrsinnige Egoismus, nicht nachgeben zu wollen, da wo nachgeben, um Ihr eigenes Beste willen, Pflicht wäre, da noch so ausserordentlich viel für Ihr eigenes Staatswesen zu thun ist, und daran nicht ein Mal gedacht werden kann, so lange keine Einheit der Kräfte da ist, sondern diese noch immer getheilt werden, ohne dass man absehen kann, wann die Vereinigung vor sich gehen wird. Ueberdies haftet Gefahr auf dem Verzuge. Ihre Nation muss nach und nach ganz verwildern, und alles das, was jetzt noch wirklich gemacht werden kann, möchte vielleicht in der Zukunft nicht mehr möglich seyn.

Man nennt Sie jetzt die grosse Nation. Woher der Name kommt, und wer ihn zuerst gegeben oder gebraucht hat, ob ein Wahrheit liebender Mann, aus der vollen Ueberzeugung, oder ein elender Schmeichler, das Bürger Direktoren! weiss ich nicht. So viel weiss ich aber., dass der Name verdient seyn will, und dass er durch blofse Eroberungen, durch Unterjochung der Völker, nicht verdient werden kann. Arbeiten Sie dahin, dass Sie die wahren Wohlthäter der



Völker werden , und keiner wird sich weigern , jeder wird ihn gern geben , und Ihnen , den Schöpfern des möglichsten menschlichen Glücks , mit Freude den Tribut zollen , der Ihnen alsdann gebührt. Doch nur Friede ! Friede ! oder viele Tausende haben umsonst geblutet ; Millionen schmachten vergeblich im Elende ; — der Erdbewohner ist zur Sklaverei verdammt , er trage seine Fesseln als Republikaner oder als Despotist ! — Kein Reich der Vernunft und der wahren Freiheit hienieden ! Umsonst ! umsonst ! es ist ein elender Traum , der den Knaben auf Augenblicke entzücken kann. — Männer mit Willen und Kraft ausgerüstet , ihr gehört unter das eiserne Ioch , ihr werdet zu Thieren herabgewürdiget. — Ein erschrecklicher Gedanke ! —

Ich verlasse Sie , Bürger Direktoren ! denn meine Gefühle sind im gegenwärtigen Augenblicke zu bitter , als daß ich noch ein Wort , von dem Vielen , was ich noch auf dem Herzen habe , hinsetzen könnte. Wozu das auch ? — Sind diese wenigen Winke nicht hinlänglich , um Sie auf die Stimmung meiner teutschen Mitbürger auf-



merkſam und für die Zukunft beſorgt zu machen, da, wie ich weiß, es nicht meine Stimme, ſondern die von vielen Tauſenden iſt; ſind ſie nicht genug, um Sie ganz für die Sache der Menſchheit, für die Sache der Wahrheit und des Rechts wieder zu gewinnen, ſo werden mehrere eben ſo wenig helfen, da Sie im Stande ſind, alles ſich das ſelbſt zu ſagen, was ich noch ſagen wollte. Mich rufen überdies meine mütterlichen Fluren zurück; denn meine Geſchäfte ſind hier geendiget, und ich kann unmöglich dem Drange meines Herzens länger widerſtehen, um meine Gefühle der Freude und der Dankbarkeit, mit den ähnlichen Empfindungen meiner Mitbürger zu vermischen. Ich eile zurück um unter der Führung eines weiſen Monarchen, die für mich ſchon längſt bekannte theoretische Wahrheit praktiſch ausführen zu ſehen: daſs man keiner Republik bedarf, um im eigentlichen Sinn des Worts *frei* zu ſeyn und *frey* zu leben. Vielleicht ſind wir eher am Ziele, als Ihre Nation mit den unfäglichſten Anſtrengungen ohne irgend andere Opfer gebracht zu haben, als



diejenigen, welche jeder Patriot bringen soll: daß er das Gute anerkenne, wo er es findet; daß er jeden elenden Eigennutz und Eigendünkel von sich entferne, und unterm Monde keine Vollkommenheiten erwarte, als solche, die bei solchen Menschen, als unter demselben wandeln, möglich sind; daß er dem Gemeinfinn huldige, und mit allen seinen Kräften dahin strebe, daß es nach und nach besser in der Welt werde.

Gruss und Verehrung.

---

Der  
Herausgeber an das Publikum.

*Der Herausgeber des vorstehenden Schreibens hat durch einen Zufall dasselbe erhalten. Einer seiner Freunde, der es vom Verfasser*



zu einem jeden, selbst zum öffentlichen Gebrauche zugeschikt bekommen hat, theilte es ihm mit, um ebenfalls frei darüber zu verfügen. Nach einer Nachricht, die der Verfasser jenem Freunde gegeben, hat derselbe, während seines letzten Aufenthalts in Paris, das Schreiben ins Französische übersetzen lassen wollen, weil er der Sprache nicht ganz mächtig ist, um es nachmals dem Direktorium wirklich zu übergeben. Er fand aber mehrere Schwierigkeiten, um diesen Vorsatz ausführen zu können, und so betrachtete er das Ganze, als fromme Wünsche und Ergießungen eines übervollen patriotischen Herzens, ließ sich die Arbeit nicht gereuen, und hatte Anfangs keinen andern Zweck, als seine Freunde Theil an derselben nehmen zu lassen. So viel der Herausgeber weiß, hält sich der Verfasser gegenwärtig noch in der Schweiz auf und wird noch einige Monate darin verweilen, um mit eigenen Augen zu sehen, wie weit das Republikanisiren à la

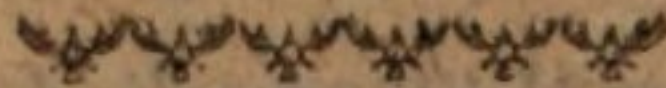


nouvelle maniere gedeihen wird. Er wird es hoffentlich nicht übel deuten, wenn er gegenwärtiges zu Gesicht bekommt, und sieht, dass seine Freunde einen solchen Gebrauch von seinem mitgetheilten Schreiben gemacht haben, da er nach seiner eigenen Aeußerung es selbst zu wünschen schien. Sein ächter Patriotismus, sein reiner Sinn für Wahrheit und Recht, kann keinen schönern Lohn erhalten, als den der öffentlichen Bekanntmachung. So enthält auch sein Schreiben so manches Gute, um den völlig niedergedrückten Gemeinsinn, und die fast ganz verlorne Energie seiner teutschen Mitbürger wieder zu beleben, und den Sinn, der hier so sehr und trefflich hervorleuchtet, zu einem allgemeinen Sinn zu machen, dass der Herausgeber nicht umhin konnte, dasselbe öffentlich mitzutheilen. Daß der Verfasser deshalb nichts zu befürchten hat, versteht sich wohl von selbst: indem wir doch hoffentlich in unsern Tagen wohl so weit seyn werden, dass



*Wahrheit öffentlich gesagt werden  
darf, ohne deshalb befürchten zu müssen in  
eine peinliche Untersuchung zu gerathen?*

A—Z.





Bensen, Carl Daniel Heinrich,

Schreiben eines reisenden Preussischen Patrioten an das Französische  
Directorium Paris am 6ten Messidor im 6ten Jahre der Französischen  
Republik

Germanien ; [Erlangen] 1798

J.publ.e. 44 m#Beibd.4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10555316-5

VD18 14543877